Grünspecht

Picus viridis viridis (LINNAEUS 1758)

Green Woodpecker
Žluna zelená

STATUS

Jahresvogel, häufiger Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: 2000–5000
Österreich: 5000–10.000
Europa: 340.000–1.600.000

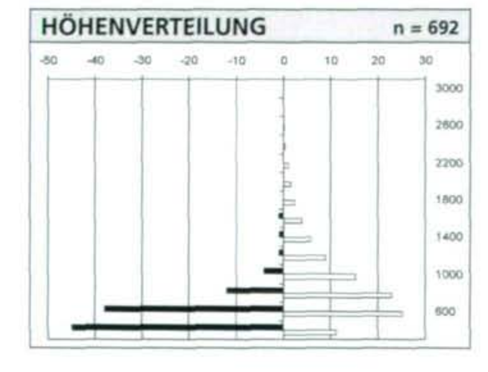
GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

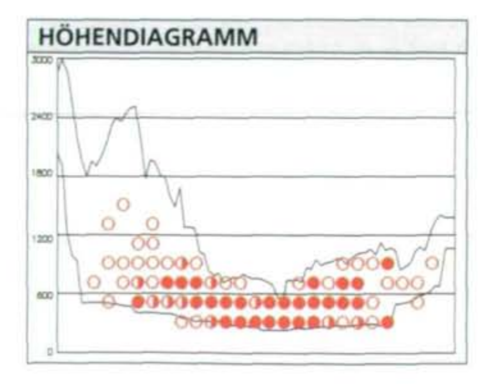
SPEC 2, europaweit abnehmend
Rote Liste Österreich: LC
Rote Liste Oberösterreich: 4
Trend: –1/0
Schutz: Naturschutzgesetz

Foto: N. Pühringer, 02.05.1998, Scharnstein

RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
Brut möglich	152	57,8
Brut wahrscheinlich	39	14,8
Brut nachgewiesen	72	27,4
Gesamt	263	64,1





VERBREITUNG

Der Grünspecht ist Brutvogel in weiten Teilen Europas und Vorderasiens. In Österreich ist er weit verbreitet und fehlt nur in baumarmen Agrarlandschaften und im Gebirge. In Oberösterreich liegt sein Verbreitungsschwerpunkt im Alpenvorland, wo er vor allem die halboffenen Landschaften der Tieflagen inklusive des Donauraumes besiedelt, während er höher liegende, geschlossene Waldbereiche wie den Kobernaußerwald, Hausruck und Sauwald meidet. Ein geschlossenes Vorkommen erstreckt sich entlang des Inn-Salzach-Raumes. Weiters findet er sich in den hügeligen Landschaften des Nordalpenrandes und den tieferen Lagen des Mühlviertels. Entlang der größeren Flusstäler dringt der Grünspecht weit in den Alpenbereich vor, dort besiedelt er hauptsächlich talnahe Standorte. Weder im Mühlviertel noch in den Alpen steigt er gewöhnlich höher als 1000 m. Wenige Ausnahmen gibt es (z. B. im Sengsengebirge und im Turmtal bei Hinterstoder, je 1400 m). Die höchstgelegenen Brutnachweise gelangen im Mühlviertel in 940 m (Schönberg/Sandl), im Alpenraum in 780 m (Dürrnberg/Almtal).

LEBENSRAUM

Die Brutbiotope des Grünspechts sind durch ein halboffenes, mosaikartiges Landschaftsbild charakterisiert (SCHERZINGER 1982, BLUME 1994): Einerseits benötigt er zur Nahrungssuche als „Erdspecht" offene Bereiche wie Wiesen und Weiden mit gutem Ameisenvorkommen, andererseits ältere Baumbestände für die Anlage der Nisthöhlen. In Oberösterreich findet er diese Strukturen in halboffenen, von Feldgehölzen, Wäldchen und Streuobstwiesen durchsetzten Landschaften, in Auwäldern (in der Ettenau vor allem im Hangwald, Mitt. K. LIEB), in Randbereichen oder lichten Beständen von Laub- und Mischwäldern und in Gärten und Parks mit altem Baumbestand. Deshalb kommt er auch in Städten vor. Die Palette der Höhlenbäume reicht in Oberösterreich je nach Lebensraum von Apfelbäumen über morsche Buchen bis zu Silberweiden (Mitt. N. PÜHRINGER, K. LIEB). Nadelholzreiche Wälder werden allgemein gemieden, einzelne Nachweise gibt es nur aus höheren Lagen, z. B. der Südabdachung des Sengsengebirges, wo je 1 Revier in 1400 m in einem Fichten-Lärchenwald (Mitt. N. PÜHRINGER) und in einem Lärchen-Fichten/Laubmischwaldkomplex in 1020 m (STADLER 1991a) besteht.

BESTAND UND SIEDLUNGSDICHTE

Im Machland fand FIRBAS (1962) 23 Grünspechtreviere. Aktuellere Zahlen liegen für das Stadtgebiet von Linz (ca. 100 km²) vor, wo im Zuge der Kartierung für den Linzer Brutvogelatlas mindestens 30–35 Reviere festgestellt wurden (WEIßMAIR et al. 2002). Von den Inn-Auwäldern sind zwischen 1960 und 1970 ebenfalls starke Bestandseinbußen dokumentiert: Während ERLINGER (1965) im Bereich der Hagenauer Bucht den Grünspecht noch häufiger als den Grauspecht fand, stellten REICHHOLF & UTSCHICK (1972) einige Jahre später in den Innauen auf bayerischer Seite das Gegenteil fest. Zwischen Salzachmündung und Mühldorf (1312,5 ha) beobachteten sie 11 Grünspecht- und 20 Grauspechtreviere, von Simbach bis zur Rottmündung (1937,5 ha) 1 Grünspecht- und 33 Grauspechtreviere. Sie führen diese Häufigkeitsumkehr auf Habitatveränderungen zurück. Auch im Ibmer Moor wurde eine Abnahme des Grünspechts festgestellt: MERWALD (1964) gibt 2–3 Paare, SLOTTA-BACHMAYR & LIEB (1996) führen nur mehr 1 Paar an. Im Bereich der Ettenau fanden sich nach LIEB (2002) auf 180 ha Hangwald 6 Reviere (0,3 Bp./10 ha). DVORAK & TEUFELBAUER (2000) registrierten in den Jahren 1999 und 2000 österreichweit leichte Bestandsrückgänge. An der Steyr ermittelte WEIßMAIR (1999) in einer jüngeren Laubwald-Probefläche 0,2 Bp./10 ha, und in einer abwechslungsreichen, zu ca. 50 % mit Laubwald bestandenen Kulturlandschaft 0,4 Bp./10 ha. Im Sengsengebirge fand STADLER (1991) mind. 4 Reviere, davon zwei in Talnähe und zwei in totholzreichen, lichten, gut strukturierten Bergmischwäldern. Im unteren Trauntal um Wels ist die Art ein häufiger Brutvogel insbesondere im Kulturland der Austufe mit 18–22 Revieren auf etwa 2000 ha (SCHUSTER 1997). Den oberösterreichischen Gesamtbestand schätzte MAYER (1991) auf 2000–10.000 Brutpaare.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Der Grünspecht ist durch seine flächige Verbreitung in der Kulturlandschaft auch außerhalb von Schutzgebieten anzutreffen. Gefährdet ist er vor allem durch Bewirtschaftungsintensivierungen: Im Grünland verschwinden durch Überdüngung, häufige Mahd und Wiesenumbruch die für ihn wichtigen Wiesenameisen, in den Wäldern durch verkürzte Umtriebszeiten die alten Laubbäume, in denen er bevorzugt seine Nisthöhlen anlegt. Auch Bestandsumwandlungen von laubholzreichen Wäldern in Nadelholzforste wirken sich nachteilig aus. Zum Schutz des Grünspechts tragen hingegen der Erhalt und die Schaffung von abwechslungsreichen, zumindest teilweise extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaften, alten Streuobstbeständen, naturnahen Gärten sowie die naturnahe Bewirtschaftung von Waldbeständen und der Erhalt von Altholzzellen bei.

BLUME D. (1994): Grünspecht. — In: GLUTZ VON BLOTZHEIM U. & K. BAUER, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. **9**, Columbiformes-Piciformes. 2. Auflage. Wiesbaden. 1–1148.

Susanne STADLER